



*Versöhnung lautet das Jahresthema der Werkhefte, und ich habe mich gefragt, ob es in dieser Frage eine typisch ignatianische Perspektive gibt, eine aus der ignatianischen Spiritualität erwachsende Weise, mit Brüchen und Konflikten, mit Scham und Schuld umzugehen. Ich lade Sie ein, mich bei meinem Nachsinnen und Nachlesen zu begleiten.*

Zuallererst fiel mir dazu ein, dass Ignatius dem Thema einen hohen Stellenwert gibt, nennt er doch als eines der Ziele seiner Gemeinschaft, sie solle auch Dienst tun *zur Versöhnung von Zerstrittenen ...*, wie es zur Ehre Gottes und zum gemeinsamen Wohl dienlich zu sein scheint, völlig umsonst und ohne irgendeinen Lohn.<sup>1</sup>

Im spanischen Original heißt es: *los desavenidos* – die Zerstrittenen, die, die Uneins sind, die Entfremdeten. Unversöhnt sein heißt auch entfremdet sein – sich selbst entfremdet, dem anderen entfremdet, der Welt entfremdet und letztlich auch Gott entfremdet. Was hilft heraus aus solcher Fremde?

Um sich aus der persönlichen Entfremdung wieder sich selbst anzunähern und sich mit sich selbst zu befreunden – mit allen Facetten des eigenen Ich –, empfiehlt Ignatius aus eigener Erfahrung regelmäßiges Examen und häufiges Beichten. Der Schwerpunkt verlagerte sich bei ihm [auch biographisch] vom Sündenbekenntnis hin zur besseren Selbstwahrnehmung, Selbsterkenntnis und Selbststeuerung. Bei Ignatius geht es dabei mehr um ein persönliches Gespräch, nicht nur um das Ritual. Die Stellen, die etwas von der Beichtpraxis des Ignatius berichten, zeigen ein sehr freies Gespräch in der gemeinsamen Reflexion und Unterscheidung, der gemeinsamen Suche nach dem Willen Gottes für das konkrete Leben, wie es bei uns heute eher in der

Geistlichen Begleitung im Alltag stattfindet.<sup>2</sup> Im Verlauf der Zeit können so nach und nach immer mehr Anteile des eigenen Selbst zugelassen und aus der Entfremdung zurückgeholt werden. Die *Annahme seiner selbst* [Romano Guardini], diese große Lebensaufgabe eines jeden von uns, führt so allmählich zur Freundschaft mit sich selbst. Aber Ignatius ist Realist und er verbindet das heilsame Sprechen über die Bewegungen des eigenen Herzens, wie sie im Examen, im *Gebet der liebenden Aufmerksamkeit* tagtäglich zutage treten, mit der sakramentalen Dimension, in der Heil und Erneuerung von Gott geschenkt werden, wissend, dass wir uns nicht selbst versöhnen können, denn *alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.*<sup>3</sup>

### Kein anderer Weg als die Liebe

In der Frage, was Ignatius rät, wenn es darum geht, mit seinem Nächsten wieder zur Versöhnung zu finden, bin ich – im Blick auf meine eigenen Konfliktbeziehungen – auf eine echte Herausforderung gestoßen. Ich teile sie hier mit – nicht in einem normativen Sinn, sondern als einen Denk-Impuls, der unseren natürlichen Empfindungen möglicherweise sehr zuwiderläuft.

Im Dienst an der Versöhnung versucht Ignatius in einer aus politischem Kalkül geschlossenen Ehe zu vermitteln; an der Wiederannäherung der Eheleute hatten sich zuvor bereits Kaiser und Papst vergeblich versucht. Die Situation ist völlig zerrüttet, es ist sogar von *verfeindeten* Eheleuten die Rede.

Hier nun rät Ignatius der Ehefrau, dahinein zurückzukehren: *Mit großem und auf den Herrn vertrauen-*

<sup>1</sup> Formula Instituti 1. Zitiert nach: Ignatius von Loyola, Gründungstexte der Gesellschaft Jesu, Würzburg: Echter 1998.

<sup>2</sup> Ein kleines Beispiel sei zitiert: *Als er dies später seinem Beichtvater berichtete, meinte dieser, er solle gut prüfen, ob es vielleicht nicht doch eine Versuchung gewesen sei. Jedoch konnte er bei gründlicher Nachprüfung keinerlei Zweifel über seinen Entschluß verspüren.* BP 27.

<sup>3</sup> 2 Kor 5,18

*dem Mut ... und sich ganz in seine Macht zu geben, ohne andere Sicherheiten zu suchen noch irgendwelche anderen Abmachungen zu treffen, sondern frei. ... Weil es, wenn vollständige und vollkommene Eintracht zustande kommen soll, keinen anderen Weg gibt, als die Liebe und das ganze Herz von Herrn Ascanio zu gewinnen. Und dies wird nicht geschehen, wenn Sie mit Abmachungen vorgehen und Sicherheiten suchen, wie unter Feinden, sondern indem Sie Liebe, Demut und Vertrauen zeigen.*<sup>4</sup>

Ist das in Konflikten eine realistische Möglichkeit, wehrlos, schutzlos und ohne Bedingungen den unteren Weg zu gehen, um so eine Basis zu schaffen für ein neues Miteinander-Sprechen? Ignatius jedenfalls nimmt an, *in Wahrheit kann, wenn nicht eine der beiden Seiten sich beugt und demütigt, keine Verständigung entstehen, bei der das Innere wiederhergestellt bleibt.*<sup>5</sup>

### Ein Herz und eine Seele?<sup>6</sup>

Wenn Ignatius seinen Brüdern den Dienst der Versöhnung als eine der Kernaufgaben ans Herz legt, geht das nur, wenn neben dem steten Bemühen des Einzelnen um ein persönlich versöhntes Leben auch die Gemeinschaft ein versöhntes Miteinander und die Einheit des Evangeliums ausstrahlt. *Wir sind Gefährten Jesu und Gefährten untereinander; darum sollen wir alles teilen, was wir besitzen und was wir sind, um Gemeinschaften aufzubauen, die sich dem Apostolat der Versöhnung widmen.*<sup>7</sup>

Das Zitat spielt an auf das Idealbild christlicher Gemeinschaft in der Urgemeinde: *Ein Herz und eine*

*Seele* – ein hohes Ideal; und schon in der Apostelgeschichte klingen die konkreten Beispiele nicht so, als wäre es erreichbar gewesen. Da ist von heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Aposteln die Rede, so, dass sie sich voneinander trennen mussten.<sup>8</sup> Konflikte, Machtfragen, Neid und Eifersucht, Streitigkeiten aller Art [von der Kleiderordnung über Gottesdienst-, Geld- und Genderfragen bis hin zu Individualisierungstendenzen Einzelner] beschäftigen die junge Gemeinde. Es gibt Tratsch,<sup>9</sup> aber es wird auch Mut zugesprochen und die Brüder stärken sich untereinander.<sup>10</sup>

Schon damals gab es also keine ideale Kommunikation, sondern vielfältig gestörte und belastete Beziehungen. Der Wunsch, in der Gemeinschaft beheimatet zu sein, wurde damals und wird heute immer wieder konterkariert durch Machtspiele und Kränkungen oder auch einfach nur durch Fremdheiten und Missverständnisse.

Realistisch ergreifen Ignatius und die ersten Brüder sehr konkrete Vorkehrungen, um ein gutes Miteinander in der jungen Gesellschaft zu wahren, in der die Brüder zumeist auch noch in Entfernungen zueinander lebten und arbeiteten. Der Plan ist, einander stetig informiert zu halten über das eigene Ergehen – in Bezug auf die je eigenen Aufgaben und die äußeren Koordinaten, aber auch über die Innenseite, über tiefer liegende Fragen und Themen. Von den *Mitteilungen in den ständigen Briefen*<sup>11</sup> verspricht sich die Gemeinschaft *die Einheit* der Gesellschaft.

Die Brüder werden, so ist die Idee, *Nutzen haben von der Auffassung des Oberen, wenn sie ihn ständig von ihren Dingen benachrichtigen und ihm ihren Sinn öffnen usw. Und dieser gleiche Nutzen wird*

<sup>4</sup> Brief 3014. Alle Briefe zitiert nach: Ignatius von Loyola, Briefe und Unterweisungen, Würzburg: Echter 1993.

<sup>5</sup> Brief 3014

<sup>6</sup> Apg 4,32

<sup>7</sup> 32. GK Dekret 11, Nr 17. Dekrete der 31. bis 34. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu, hg. von der Provinzialkonferenz der zentraleuropäischen Assistenz, München 1997.

<sup>8</sup> Apg 15,39

<sup>9</sup> Apg 17,21

<sup>10</sup> Apg 16,40 und 18,23

<sup>11</sup> Brief 179

*sich sehr ausdehnen, wenn auch von allen anderen der Gesellschaft Hinweise gegeben werden.*<sup>12</sup> Die Mitglieder der jungen Gemeinschaft werden eingeladen, über sich zu sprechen, in großer Wahrhaftigkeit die eigenen Pläne, Gedanken und Fragen zur Verfügung zu stellen, in der Offenheit, das wirklich zu hören, was der andere [der auch der Christus im Bruder ist] dazu beizutragen hat. Denn *nicht um Sachen geht es bei Beziehung, sondern um Personen und ihre gegenseitige Unvoreingenommenheit, Offenheit und Schutzlosigkeit. In Beziehung zeigt man letztlich nicht „etwas“, sondern sich selbst, teilt nicht „etwas“ mit, sondern die eigene Person, arbeitet nicht eine Agenda ab, sondern lässt sich auf einen Prozess ein, der dem Beisammensein, der Beziehung, dient.*<sup>13</sup>

### Küssen und umarmen

Wie nun können wir den *Dienst der Versöhnung* tun. Auch hier habe ich keine nachahmbare *Methode* gefunden, wohl aber erstaunliche und nachdenkenswert Hinweise.

Ein Akzent findet sich in einem Brief, der aus der Zentrale in Rom dem spanischen Provinzial die Aktivitäten von Ignatius und den Brüdern schildert und dabei auch über den Dienst der Versöhnung erzählt: Einer der Brüder *besuchte an diesem Tag einen leiblich und viel mehr in seinem Herzen Verwundeten, welcher nicht beichten wollte ... und seinem Gegner nicht verzeihen wollte. Mit der göttlichen Hilfe brachte er ihn dazu, diesem öffentlich zu vergeben und sich mit ihm zu versöhnen; er küsste und umarmte ihn mit großem Liebeserweis. Und zugleich brachte er ihn dazu, mit viel Andacht und einzigartigem Nutzen für seine Seele zu beichten.*<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Brief 179

<sup>13</sup> Bertram Dickerhof SJ „Immer versehrter und immer heiler“ – Beziehung und Konflikt. [http://www.ashram-jesu.de/\\_pdf/AshramJesu\\_Texte\\_2013\\_versehrter\\_heiler.pdf](http://www.ashram-jesu.de/_pdf/AshramJesu_Texte_2013_versehrter_heiler.pdf) Abruf am 26.06.2015.

<sup>14</sup> Brief 208

Im Vordergrund steht ein tiefer Streit zwischen zwei Menschen. Erkennbar wird gleichzeitig aber [auch am Symptom des Nicht-Beichten-Könnens], dass der betroffene Mensch tief verletzt ist und mit sich selbst uneins. Entsprechend geht es darum, dem Unversöhnten wie einem Verwundeten zu begegnen; denn in jedem Konflikt werden Wunden geschlagen: dem Konfliktgegner, aber auch sich selbst.

*Küssen und liebevoll umarmen* wird hier als Mittel zur Versöhnung und Heilung eingesetzt. Im therapeutischen Bereich würde man dieses Vorgehen eine *paradoxe Intervention* nennen. Gerade das nicht Erwartete wird getan: keine Erklärungen verlangt, nicht ins Gewissen geredet, kein Appell, sondern *küssen* und *liebevoll umarmen*. Solche Zeichen der Annahme und Liebe sind die wohl gewaltloseste Weise zu reagieren. Gleichzeitig sind sie unglaublich stark in ihrer Wirkung, Verhärtungen aufzuweichen. Zumal der Aspekt der Berührung kann manchmal unwiderstehlich sein. Wir kennen es vielleicht, wie in den Armen eines verständnisvollen Menschen unser Widerstand wegschmilzt. *Küssen und umarmen* ist aber gleichzeitig so intim, dass es nicht als Technik eingesetzt werden kann, sondern nur, wo und wie es von innen möglich ist. Der innere Möglichkeitsraum kann allerdings langsam weiter werden, wenn wir uns ehrlich auf diesen Weg machen.

*Küssen und liebevoll umarmen*: In der Entfremdung wird neu Nähe hergestellt. Der verfahrenen und verletzten Situation wird hier auf emotionaler Ebene begegnet. Konflikthafte Situationen produzieren unangenehme Gefühle. Die Möglichkeit, einem anderen Schaden zugefügt zu haben, führt in der Regel zu Schuld- und Schamgefühlen. Das Wort *Scham* geht auf die indogermanische Wurzel *kam/kem* zurück, die mit *zudecken*, *verschleiern* oder *verbergen* übersetzt werden kann. Das Gefühl der Scham ist eng mit der Vorstellung des *Sichverbergens* verbunden. Wer sich schämt, möchte sich verstecken, sich dem Blick des anderen entziehen, im Erdboden versinken.

Heilend wirkt, wenn ich meine Schuld- und Schamgefühle nicht mehr in der Schmutzdecke meiner selbst verbergen muss, sondern wenn ich angesehen werde und wieder Ansehen bekomme.

*Küssen und liebevoll umarmen:* Hier wird die Geste des barmherzigen Vaters nachgebildet. Denn genau das bietet Gott uns an – auch und gerade in Schuld und Scham, in Brüchen und Konflikten.

### Liebe, die alle Seiten umfasst

Als *die* Grundregel der Kommunikation bei Ignatius kann wohl das berühmte Zitat aus dem Exerzitienbuch gelten: *dass jeder gute Christ mehr bereit sein muss, die Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verdammen.*<sup>15</sup> Das gilt für die zwischenmenschliche Kommunikation im privaten Umfeld und auch für die großen Auseinandersetzungen und Brüche, die uns politisch und gesellschaftlich in Atem halten.

Auch die Zeit des Ignatius war von globalen Auseinandersetzungen gekennzeichnet. Vor allem Peter Faber arbeitete im Zentrum der damaligen europäischen gesellschaftlichen Konflikte im Dienst der Versöhnung. Seine Haltung im politisch/religiösen Großkonflikt beschreibt er so: *Wer auch immer den Häretikern dieser Zeit helfen will, sollte viel Zuneigung zu ihnen haben und sie wahrhaft lieben und mit ihnen mit Vertrautheit umgehen.*<sup>16</sup>

Diese Grundhaltung der Liebe zum Fremden hat auch in die Satzungen der Gesellschaft Jesu Eingang gefunden: *Es soll in der Gesellschaft Jesu keine Parteilichkeit für die eine oder andere Seite ... geben, noch soll man eine solche spüren können. Vielmehr stehe eine allgemeine Liebe, die in unserem Herrn alle Seiten – mögen sie auch unter sich gegensätz-*

*lich sein – umfasst.*<sup>17</sup> Eine Haltung, die heute im Bereich der systemischen Beratung und Therapie *Allparteilichkeit* genannt wird und als Grundvoraussetzung gilt für jeden, der innerhalb eines Systems der Versöhnung dienen will.

Eindrucksvoll fand ich, dass diese selbe *Methode* oder besser Haltung im 20. Jahrhundert bei Oswald von Nell-Breuning SJ, dem prominenten Vermittler in Kirche und Gesellschaft, wieder auftaucht: *Mir ist der Gedanke gekommen, Auskunft darüber zu geben, welche Methode ich anwende und welche Methode ich jedem, der mir nachrückt, anempfehle und ans Herz legen möchte. Das ist das Verfahren, alles, was in der Meinung des Gegners an Wahrheitsgehalt enthalten ist, bis aufs Letzte, auf das Tüpfelchen auf dem i, anzuerkennen ... Wenn ich meinem Diskussionsgegner beweise, dass ich diese Wahrheitselemente kenne, dass ich sie mit ihm teile, dann weiß er zunächst einmal, dass ich ihn verstanden habe und dass ich den Willen habe, ihn richtig zu verstehen. Und damit gewinne ich bereits seine Sympathie, seine Bereitschaft, dass er auch mich richtig verstehen will und dass wir zu einem Gespräch miteinander kommen ... Und ich glaube, mich nicht zu überheben, wenn ich sage, dass ein großer Teil der Achtung, die ich auch in Kreisen, die der Kirche und dem religiösen Glauben fernstehen genieße, sich daraus erklärt.*<sup>18</sup>

Für mich hat es sich wirklich gelohnt, Ignatius ein wenig abzulauschen, wie Versöhnung konkret werden kann – und mich von ihm wieder neu irritieren zu lassen, um wach zu bleiben in meinen konkreten Konfliktfeldern. Wie ging es Ihnen?

*Sr. Veronica Krienen OSB,  
geb. 1962, Dipl. Psychologin; Referentin im Edith-  
Stein Exerzitienhaus der Erzdiözese Köln, Schwer-  
punkt geistliche Begleitung und Exerzitienbegleitung*

<sup>15</sup> EB 21

<sup>16</sup> Peter Faber. Memoriale. Das geistliche Tagebuch des ersten Jesuiten in Deutschland. Johannesverlag Einsiedeln 1989. S. 374

<sup>17</sup> Satzung 823. Zitiert nach: Ignatius von Loyola, Gründungstexte der Gesellschaft Jesu, Würzburg: Echter 1998.

<sup>18</sup> Willi Lambert. Die Kunst der Kommunikation: Entdeckungen mit Ignatius von Loyola. Freiburg 1999. S. 50.